Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 38 (1934-1935)
Heft: 8

Artikel: Eine besiegte Krankheit und ihre Bezwinger
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-665704

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

sind daher auch kein Grund zu besonderer Besorgnis. Immerhin empfiehlt es sich bei bestehender Nierensenkung starke Erschütterungen des Körpers, sowie plötzliche Anstrengungen (zum Beispiel Heben schwerer Gewichte) zu vermeiden.

Dr. K. Ewald.

Eine besiegte Krankheit und ihre Bezwinger.

Alljährlich, wenn die Namen der Nobelpreisträger bekannt werden, begegnen jene auf dem Gebiet der Medizin besonderm Interesse. Das ist eben etwas, das den Einzelnen persönlich berührt, das bei Krankheit und Tod in die Sphäre jeder Persönlichkeit eingreifen kann. Die Frage: Was haben sie geleistet? ist daher sehr berechtigt.

Minot, Murphy und Whipple heißen die Auserkornen dieses Mal. Diese Namen sind auf jeden Fall nicht in aller Mund. Sollte am Ende gar nichts Bedeutendes mehr geleistet werden, daß man Unbekannte aussuchen muß? Keineswegs. Dem Wissenden sind die Preisträger sogar sehr gut bekannt, nur sind ihre Leistungen, wie oft bei Forschern, nicht an die große Glocke gehängt worden.

Kurz gesagt: Minot, Murphy und Whipple haben den Weg gewiesen zur Heilung einer schweren Krankheit, die bis jetzt als unheilbar galt. Es handelt sich um eine besondere Form der Blutarmut, gegen die man bisher nichts ausrichten konnte, auch nicht mit dem berühmten Blutarmutmittel, dem Eisen. Ihre Opfer waren unausweichlich dem Tode verfallen, so daß sie von den Ärzten einfach als „gefährliche", als perniciöse Blutarmut bezeichnet wird.

Dank der Entdeckungen der drei diesjährigen Preisträger hat sich dies nun geändert. Das Heilmittel ist die tierische Leber. Als die Entdeckung noch in ihren Anfängen steckte, mußten die Kranken Tag für Tag große Mengen Leber essen, am liebsten roh, damit die heilende Substanz durch das Kochen nicht zerstört würde, oder dann eben zubereitet. Für die Kranken war das eine Qual, denn durch die lange Krankheit hatten sie den Appetit verloren und sollten nun eine Speise im Übermaß genießen, die sich nicht gerade dazu eignet. Aber gleichviel: es half. Langsam erhielt das Blut seine richtige Beschaffenheit wieder, und die meisten Kranken konnten nach einiger Zeit als geheilt gelten und ihren Familien und ihrem Beruf wiedergegeben werden. Das war ein Triumph der ärztlichen Kunst, dem nur wenig Ähnliches an die Seite zu stellen ist. Bei vielen Kranken konnte man auch mit der täglichen Leberportion etwas heruntergehen, aber Leber mußte gegessen werden.

Heute ist dieser wirklich große Übelstand behoben. Man merkte bald, daß man den in der Leber enthaltenen heilenden Stoff aus der Leber herausholen kann. Jetzt gibt man den Kranken nicht mehr Leber zu essen, sondern nur noch diesen Auszug; das ist natürlich viel einfacher. Endlich aber hat man auch erkannt, daß man diese Extrakte nicht einmal einzunehmen braucht. Man kann sie auch einspritzen, und heutzutage muß sich ein Perniciosakranker, der durch eine kräftige kurze Kur sein normales Blut wieder erhalten hat, nur noch alle paar Wochen eine Einspritzung machen lassen, damit er sich wie ein vollkommen Gesunder bewegen und seinem Verdienste nachgehen kann.

Fragen wir zum Schluß, warum die Leber so eigenartig wirkt, so müssen wir sagen, daß es sich um so komplizierte Dinge handelt, daß man sie nicht mit ein paar Worten erledigen kann. Es genügt aber, wenn wir sagen, daß bei gesunden Menschen der Magensaft auf einem sehr komplizierten Umweg über die Leber an der Blutbildung mitwirkt. Dazu ist ein Stoff erforderlich, den der Magen Perniciosakranker nicht mehr liefert. Die Blutbildung leidet daher Schaden. Die Leberkur führt dem Körper diesen wichtigen Stoff wieder zu, so daß das Blut wieder in richtiger Beschaffenheit entstehen kann. Man versteht daher, daß das eigentliche Leiden dadurch nicht behoben wird: Der Magen funktioniert deswegen nicht besser. Aber der Kranke ist nun gegen die Folgen dieser ungenügenden Funktion geschützt.

Dr. R.

Redaktion: Dr. Ernst Eschmann, Zürich 7, Rütistr. 44. (Beiträge nur an diese Adresse!) ☛ Unverlangt eingesandten Beiträgen muß das Rückporto beigelegt werden. Druck und Verlag von Müller, Werder & Co., Wolfbachstraße 19, Zürich.

Insertionspreise für schweiz. Anzeigen: 1/1 Seite Fr. 180.—, 1/2 Seite Fr. 90.—, 1/4 Seite Fr. 45.—, 1/8 Seite Fr. 22.50, 1/16 Seite Fr. 11.25
für ausländ. Ursprungs: 1/1 Seite Fr. 200.—, 1/2 Seite Fr. 100.—, 1/4 Seite Fr. 50.—, 1/8 Seite Fr. 25.—, 1/16 Seite Fr. 12.50